



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte**

**Kugler, Franz**

**Stuttgart, 1854**

a. Trier und Umgegend.

[urn:nbn:de:gbv:wim2-g-1491654](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:wim2-g-1491654)

## 2. Germanischer Baustyl.

## a. Trier und Umgegend.

Trier. Liebfrauenkirche <sup>1)</sup>. — Ein baptisterienartiger Bau zur Seite des Domes, gebaut 1227 — 1243. Von eigenthümlichster Bedeutung durch die architektonische Composition, durch den Styl der Ausführung und die so gemessene wie im Einzelnen lebenvolle Behandlung. In der Composition verschmilzt das System des (byzantinisirenden) Centralbaues mit dem räumlichen Aufbau der (abendländischen) gewölbten Basilika, und zwar mit derjenigen Gestaltung der letzteren, welche sich bei den gothischen Kathedralen von Nordfrankreich bereits entwickelt hatte. Ein polygonischer Rundbau wird kreuzförmig durch ein erhöhtes Lang- und Querschiff, dessen Mittelfeld als Kuppel wiederum erhöht ist, durchschnitten. Die vier Flügel des Kreuzes, von denen der des Chores weiter hinaustritt, sind in Polygonform geschlossen; die Umriss der niedrigen Seitenräume

Bei Altenkirchen. Höchst einfache Pfeilerbasilika, ohne Emporen. Starke, doch nicht niedrige und nicht breit gesperrt stehende Pfeiler. Oben kleine Fenster. Hauptabsis und Seitenabsiden, diese im Aeussern rechtwinklig gerade.

Ems. Sehr einfache Pfeilerbasilika. Kurze Pfeiler und breite, schwere Bögen; darüber (über den Seitenschiffen) entsprechende Emporen. Altarnische flach, im nicht vollen Halbkreise, nach aussen geradlinig und mit Pilastern oder Lissenen versehen.

Metternich. Abgerissene Kirche. Pfeilerbasilika mit Emporen. Einfach. Geradlinig geschlossener Chor.

Vallendar. Abgerissene Kirche. Einfache, doch spätromanische Pfeilerbasilika. Kurze, breite Pfeiler mit Rundbögen und entsprechenden Emporen. Schiff und Seitenschiffe mit Absiden. Krypta mit zwei Säulen. Die Fenster der Seitenschiffe kurz halbrund, die übrigen in einfacher Rosettenform. Das Mittelschiff mit spätem Netzgewölbe. Aussen Rundbogenfriese, an den Absiden mit Lissenen.

Nickenig. Kleine romanische Gewölbkirche, mit Halbsäulen als Gurtträgern. Chor spätgothisch. Scheint nicht sonderlich bedeutend.

Moselweiss. Nach dem Grundriss wie die Kirche von Bendorf, nur etwas länger und der Chor ohne Absis, gerad geschlossen. Das Aeusserer einfach romanisch.

Oberbreisig. Kleine, aber elegant spätromanische Kirche. Gurttragende Pfeiler, romanisch spitzbogige Gewölbe im Mittelschiff. Auf der nördlichen Seite eine Empore, auf der südlichen nicht; hier vielmehr das Seitenschiff von der Höhe des Mittelschiffes. Dies südliche Seitenschiff zugleich sehr eigenthümlich überwölbt, mit halbkuppelartigen Kappengewölben, die sich gegen das Mittelschiff anlehnen. So auch die, aus fünf Seiten eines Zehneckes gebildete Absis, wo die Kappen des Gewölbes von den Bögen ausgehen, die von schlanken Säulchen zwischen den Fenstern getragen werden. (Diese Bögen aber sind eigentlich nur der Kappenansatz; sie haben keine Wulste oder sonstige Gliederung). Im Chor Alles rundbogig.

Bieber. Sehr eigenthümliche Kirche. Der Chor romanisch, rundbogig; ohne Absis, doch im Innern der geraden Ostwand drei kurze halbrunde Nischen; darüber ein grösseres einfaches Rosettenfenster. Das Schiff mit schweren, breiten und hohen Spitzbögen, die von ganz kurzen achteckigen Pfeilern (je einem auf jeder Seite) und halbachteckigen Wandpfeilern getragen werden. Das Mittelschiff ungewölbt, die Seitenschiffe mit Kreuzgewölben.

<sup>1)</sup> Vergl. oben, S. 24, u. Thl. I, S. 463.

bilden sich ebenfalls zu (je zwei) kapellenförmigen Polygonen. Der Styl ist durchaus germanisch (in seiner primitiven Gestaltung), mit einzelnen romanischen Reminiscenzen. Starke Rundpfeiler mit je vier Halbsäulen als Trägern der Gewölbgurte stehen im Durchschnitt des Kreuzes, ungliederte Rundsäulen (über denen die Gurträger auf besonderen Consolen aufsetzen) in den Flügeln desselben, Wandsäulen an den Pfeilern und in den Ecken der Wände. Die Säulen haben überall als Kapital einen leichten germanischen Blätterkranz. Die spitzgewölbten, vorherrschend hochgezogenen Bögen und Gurte sind überall reich und bunt, in den Kreuzgurten mit zierlicher Entwicklung der charakteristisch germanischen Form, gegliedert. An den Oberwänden der erhöhten Räume des Kreuzes ist eine vollständige Fensterarchitektur angedeutet, deren unterer Theil aber blind und an der nur der obere Theil, im Einschluss der Bogenöffnungen, offen ist. Dasselbe ist der Fall bei den Fenstern des Kuppelraumes in der Mitte des Kreuzes. Die Seiten des frei vortretenden Chorraumes und die Stirnseiten der andern Kreuzflügel sind nicht durch je ein Fenster ausgefüllt, sondern jedesmal durch deren zwei übereinander, dem zweigeschossigen Verhältniss des Inneren (der niedrigeren Seitenräumen mit ihren Fenstern und der eben bezeichneten Fensterarchitektur der erhöhten Räume des Kreuzes) entsprechend. Die Fensterarchitektur selbst ist überall gothisch, in der früheren Ausbildung; über der zweitheiligen spitzbogigen Arkade, welche das untere Stabwerk bildet, eine grosse Rosette; mit Säulchen und analoger Bogengliederung. Die Portale in den vier Kreuzesflügeln sind noch halbrund überwölbt und in romanischer Weise disponirt, aber in der Behandlung und in dem, zum Theil sehr reichen Ornament ebenfalls schon wesentlich nach der Weise des germanischen Systems modificirt. Das Aeusere gewinnt seine charakteristische Eigenthümlichkeit nur durch diese Portal- und Fensterarchitektur; die auf den Ecken angeordneten Strebepfeiler sind überall noch ganz schlicht. Die ganze Behandlung trägt, bei allem Reichthum einzelner Bildungen, noch den Stempel einer sorglichen, fast herben Gemessenheit. — Das Gebäude gewährt ein höchst eigenthümliches Interesse; aber der Meister desselben hat es noch nicht vermocht, den Gedanken, der ihm vorschwebte, zur wahrhaft künstlerischen Einheit zu bringen, ihn bei der Ausführung in wahrhaft organischer Weise zu gliedern. In der Gesamt-Composition ist, bei allem Raffinement, welches darin steckt, eine befriedigende Entwicklung nicht erreicht. Die kreisartige Disposition des Ganzen und die Kreuzdisposition der erhöhten Räume stehen, ohne sich gegenseitig zu bedingen, neben- und ineinander; der viereckigen Grundform der Thurmkupee, die sogar durch vier hineingelegte Kreuzgewölbe besonders scharf bezeichnet wird, fehlt der durch die Gesamtform des Gebäudes erforderte centrale Bezug, der etwa durch eine Auflösung der Ueberwölbung dieses Raumes in ein Achteck zu erreichen gewesen wäre. Die starre Form der Rundsäulen, zumal derer in den Flügeln des Kreuzes, contrastirt disharmonisch gegen die sehr bewegten Gliederungen der Bögen und Gurte, was durch ihre hohe Dimension besonders auffällig wird <sup>1)</sup>; der in der Mitte nach romanischer Art sie umschliessende

<sup>1)</sup> Diese hohe Dimension macht eine Gliederung der Rundsäulen, zum Ausdruck der in ihnen aufwärts steigenden Bewegung, entschieden nöthig. Bei kürzeren Rundsäulen, die mehr nur das Tragen, nicht zugleich auch das entschiedene Aufsteigen der architektonischen Kraft, dargestellt hätten, wäre dies Erforderniss bei weitem weniger dringlich gewesen.

Schaftring hebt diesen Eindruck nicht auf; zugleich sind ihre Kapitäle bei solchem Verhältniss des Schaftes zu flach, die feinen attischen Basen wie in sich zusammengepresst u. s. w.

Abteikirche zu Echternach. — Die Ueberwölbung der Kirche und die gesammte Fenster-Architektur frühgermanisch. Die Gurte des Gewölbes im Mittelschiff auf Consolen aufsetzend. Die Fenster-Architektur, mit den Säulchen innen am Stabwerk, ungemein anmuthig. Am Aeusseren der Fenster erscheinen statt dessen einfache Schmiegen.

Kirche zu Tholey. — Ein ziemlich rohes frühgothisches Gebäude. Hohes Mittelschiff, niedrige Seitenschiffe; kein Querschiff; aber die Seitenschiffe wie das Mittelschiff mit besonderem polygonem Schluss. Ein Thurm über der Mitte der Westseite. — Rundpfeiler mit je vier stark heraustretenden Halbsäulen als Gurträgern. Die Kapitäle bestehen nur aus starken Gesimsen, ohne Blätterschmuck (dergleichen nur an den stärkeren Pfeilern; die den Thurm tragen). Die Kreuzgurte der Seitenschiffe setzen consolenartig auf. Die Quer- und Kreuzgurte des Mittelschiffes ruhen gemeinschaftlich auf dem Gurträger, der, das Kapitalgesims durchschneidend, an der Wand emporläuft. Die Schiffbögen sind roh, in einfach dreiseitiger Laibung, profilirt (Rh. 37.); die Gurte des Gewölbes im birnenförmigen



Profil. — Die drei Fenster im Chorschluss des Mittelschiffes (denen das Stabwerk fehlt) haben die ganze Höhe der Kirche. Das mittelste von diesen ist im Styl der Fenster der Elisabethkirche zu Marburg gebildet (mit Säulchen); im Aeusseren hat dasselbe schon einen, zwar noch nicht spitzen Giebel mit Blätterwerk. Die Umfassung der beiden Seitenfenster ist viel einfacher, mit flachgekehelter Schmiege, profilirt; im Aeusseren haben diese die vorspringende Ueberwölbung, doch in einfachster Art, die an der Elisabethkirche statt des Giebels erscheint. Die Fenster in den Chorschlüssen der Seitenschiffe haben ganz den Styl derer der Elisabethkirche. Die übrigen Fenster mit einfachst profilirtem Stabwerk (an der Südseite manches Späthgothische). Die Oberfenster des Mittelschiffes zunächst am Chorschluss im Hauptbogen noch halbrund, auf der Südseite (Rh. 38.) mit besonders einfacher Anordnung, auf der Nordseite etwas reicher. Die westlichen Oberfenster schmal spitzbogig. — In das nördliche Seitenschiff führt eine, noch im Rundbogen überwölbte Thür mit reichem, doch schon sehr verwittertem Sculpturenschmuck. Das Ganze, und namentlich das Ornamentistische, etwa an die Portale der Liebfrauenkirche zu Trier erinnernd. In dem Hauptrundbogen desselben scheint übrigens schon eine leise Neigung zur Spitze vorhanden.

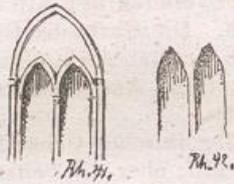


Kirche zu St. Arnual. — Chor und Querschiff frühgothisch. An den Ecken der mittleren Vierung des Querschiffes stehen Dreiviertel-Rundsäulen, im Style der Marburger Elisabethkirche. Die drei Scheidbögen über diesem Raume, nach dem Chor und den Kreuzflügeln zu (Rh. 39.), haben noch eine flüssige Gliederung im frühgothischen Charakter; der vierte Scheidbogen, nach dem Schiffe zu (Rh. 40.), hat das roh eckige Profil, mit gekehl-



ten Schmiegen. (In der Weise des letzteren auch die aus dem Querschiff in die Seitenschiffe führenden Bögen.) — Der Chor fünfseitig geschlossen; früh-

gothisches Gurträgersystem, spitzbogig entwickelte Gurte. Die Fensterarchitektur im Chorschluss sehr einfach: zwei Spitzbögen auf einem hohen schlanken Säulchen, von einem grösseren Spitzbogen auf Säulchen umfasst

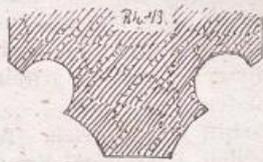


und ohne weitere Durchbrechung (Rh. 41.); im Aeusseren nur jene ersten beiden Spitzbögen, ohne die Umfassung (Rh. 42.); das Profil hier nur eine einfache Schmiege. Die Fenster in den Querschiffgiebeln mit sehr gedrückttem Spitzbogen (aussen fast völlig rundbogig), mit reicherem, immer noch frühgothischem Rosettenstabwerk. Einfache Streben.

Stiftskirche zu Kyllburg. Einschiffig, breites Schiff und schmalerer Chor. Nach einer Inschrift am Pfeiler zwischen Chor und Schiff 1276 begonnen. Gurträger und Gurtsystem noch einfach schön; die ersteren als Bündel von je drei schlanken Halbsäulen mit Kapitälern (ohne Blatterschmuck); die Gurte in der edelsten Form. Der Bogen zwischen Chor und Schiff, ohne Gurträger, roh eckig, mit gekehlten Schmiegen. (Im Profil der Schiffbögen von Tholey, Rh. 37.) Die Chorfenster schmal und mit sehr scharfem Spitzbogen; das Stabwerk dem letzteren angemessen, noch streng, aber ohne Säulchen. Von den Schiffenstern sind die beiden, dem Chore zunächst, grösser und (soweit sie nicht verbaut) reich, doch auch ohne Säulchen; die folgenden gen Westen auffallend kleiner. Alles Profil der Fenstereinfassung schon in der mehr nüchternen Kehlenmanier. Am Bedeutendsten ist das Hauptfenster auf der Westseite, das zugleich, wenigstens im Aeusseren, an seinen Hauptlinien Säulchen hat.

Zur Seite der Kirche ein sehr malerischer Kreuzgang, etwas jünger als die Kirche. In seinen Haupttheilen völlig erhalten, doch auf der Süd- und Westseite schon ohne Gewölbe. Fensterstabwerk im späteren Styl, ebenfalls nirgend mehr Andeutung von Säulen. Kehlenprofile.

Kirche zu St. Arnual. — Das schlanke Mittelschiff mit den niedrigeren Seitenschiffen und dem Thurm über der Mitte der Westseite jünger als Querschiff und Chor, ohne Zweifel der Bau, als dessen Anfang durch eine in der Vorhalle befindliche Inschrift das Jahr 1315 angegeben wird. Schon Motive spätgothischer Art. Einfache Pfeiler im Schiff, an denen das Profil der Schiffbögen (Rh. 43.), eckig, mit tiefer Einkehlung an den



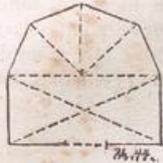
Seitenflächen niederläuft; ebenso an den Rückseiten, wo die Quergurte der Seitenschiffe dasselbe Profil haben. An den Vorderseiten der Pfeiler je drei Halbsäulen als Gurträger, aus denen sich die (birnenförmigen) Gurte ohne Kapitäl oder sonstigen Uebergang entwickeln. Die Fenster in mancherlei spätgothischen Formen.

Trier. Jesuitenkirche. — Gleich hohe Schiffe. Rundpfeiler mit je vier starken Halbsäulen. Umherlaufende Kapitälverzierung, umherlaufendes Gesims und umhergekröpftes Basament (dieses nach ausgebildet gothischer Art). Die Schwibbögen roh und unschön profilirt; die Kreuzgurte birnenförmig. Hohe Fenster, deren Profilirung ebenfalls dem spätgothischen Wesen entspricht, ohne Stabwerk. — Das Portal der Westseite im edel durchgebildeten Style des vierzehnten Jahrhunderts. — Innen an der Westseite eine spätgothische Emporbühne. — Der Chor modernisirt.

Trier. St. Gangolph. — Einfach gothische Kirche, ursprünglich einschiffig; nicht hoch. Die Strebepfeiler nach innen stehend, mit je drei

Gurtträgern; einfache Kapitälgesimse, birnenförmige Gurte. Später ein nördliches niedriges Seitenschiff angefügt, durch Halbkreisbögen mit dem Mittelschiff verbunden. — Vor der Westseite ein hoher viereckiger Thurm, Ende des funfzehnten Jahrhunderts. Sehr einfache Architektur; die obersten Fenster mit etwas Stabwerk; dann Erkerthürmchen als Einschluss der Thurmspitze.

Stiftskirche zu Pfalzel. — Neben dem Kreuzgange eine kleine Kapelle, einfach, aber aus edelgothischer Zeit. Merkwürdig ihr, aus vier Seiten eines Achteckes gebildeter, also in der Mitte in eine Ecke ausgehender Schluss (Rh. 44.).



Kirche zu St. Wendel. — Angeblich 1320 gegründet; vollendet 1360. Der Chor in etwas früheren Formen als der Schiffbau. Dreiseitig schliessend; die Gurtträger aus je drei starken Halbsäulen bestehend, neben denen auf jeder Seite noch eine schwächere für den Gurt des Stirnbogens. Die Gurte des Kreuzgewölbes noch im Birnenprofil, doch schon mit breiter Spitze. Einfache Fenster-Architektur; das gesammte Aeussere des Chores sehr einfach. Ein noch zum Chore gehöriger verengter Schwibbogen scheidet denselben vom Schiff; das an demselben niederlaufende Bogenprofil entspricht dem an den Schiffpfeilern in der Kirche von St. Arnual. — Der Schiffbau von ungemein schönen Verhältnissen; das Mittelschiff etwas schmaler als der Chor; die Seitenschiffe nur wenig niedriger als das Mittelschiff. Schlanke leichte Rundsäulen, ursprünglich ohne Kapitäl (wenigstens sollen, nach Chr. W. Schmidt's Angabe, der leichte Blätterkranz und die zierlich antikisirenden Deckgesimse, die sie tragen, einer modernen Restauration angehören). An den Wänden der Seitenschiffe je drei Halbsäulen als Gurtträger und ein wellenartiges Profil zu deren Seiten. Netzgewölbe, dessen Gurte, im Kehlenprofil, sich leicht und glücklich entwickeln. Die Perspective durch das Mittelschiff, nach dem breiteren Chore hin, sehr schön. Die Fensterarchitektur, in Composition und Profilirung, sehr einfach; die Fenster, hoch und nicht zu breit und weit, werden durch ein horizontales Gesims in zwei Abtheilungen gesondert. — Das Aeussere einfach; die Strebepfeiler mit Spitzthürmchen, auch mit geschweiften Dächern. An der Südseite ein hübsches Portal mit später gothischem Vorbau. An der Westfaçade, zwischen dekorirten Streben, die mit rohen Statuen geschmückt, ein etwas reicheres, aber schwereres Portal, wieder von späterem Charakter. Darüber ein hohes Fenster mit spätbarockem Stabwerk. Ueber der Höhe der Kirche ist der Westbau noch höher emporgeführt, namentlich der mittlere Theil als besonderer Thurm mit barockmoderner Kuppelspitze, über den Seitentheilen leichte Helme. — An eine der Säulen des Schiffes ist eine Kanzel angebaut, mit dem Datum 1462, in zierlich spätgothischen Architekturformen und mit handwerksmässiger Dekorationssculptur<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Der Eindruck, den die Bauformen der Kirche von St. Wendel, oder vielmehr die des Schiffbaues, hervorbringen, ist der Art, dass wir dem letzteren auf den ersten Anblick, den sonst als gültig angenommenen chronologischen Bestimmungen gemäss, ein wohl um 100 Jahre jüngeres Alter, als oben angegeben, zu theilen, d. h. dass wir ihn etwa in die Mitte des 15ten Jahrhunderts setzen würden. Indess hat die Vollendung des Baues im J. 1360 durch äussere historische Gründe die höchste Wahrscheinlichkeit. Und da wir in der Trier'schen

Kirche zu Klausen. — Spätgothisch; der Chor 1474 geweiht. (v. Stramberg, das Moselthal, S. 378). Nur ein, mit dem Mittelschiff gleich

Gegend mehrfach, schon von der Kirche von Tholey ab, eine Behandlung der gothischen Bauformen wahrnehmen, die, mit einer Reducirung der Profile der Gliederungen oft auf das einfachste Maass sich begnügend, schon zeitig zu derjenigen Bildungsweise gelangt, die wir sonst als zu den spätgothischen Eigenthümlichkeiten gehörig bezeichnen müssen, so stimmen hier auch die inneren stylistischen Gründe ganz wohl mit jenem äusseren Ergebniss zusammen. Der Fall bleibt aber doch sehr merkwürdig und beachtenswerth. Ich halte es daher nicht für überflüssig, im Folgenden einen älteren Aufsatz mit einer sorgfältigen historischen Untersuchung über die Verhältnisse dieser Kirche, der mir freundlichst im Manuscript zugestellt wurde und meines Wissens nicht gedruckt ist, mitzutheilen.

„Bemerkungen über die Zeit, in welcher die St. Wendeler Pfarrkirche erbauet worden ist.

„Die St. Wendeler Pfarrkirche darf ihrer Grösse und gothischen Bauart wegen wohl unter die schönsten Pfarrkirchen des Regierungsbezirkes Trier, vielleicht auch des Trierischen Bisthums gezählt werden, wenn man nämlich darunter jene gottesdienstlichen Gebäude begreift, welche in den frühern oder spätern Jahrhunderten bloss als Pfarrkirchen gebaut worden sind; denn die Kirchen der aufgehobenen geistlichen Stifter und Klöster, welche seit dem Concordat v. J. 1801 durch die französische Regierung den Pfarreien zum Gebrauch übergeben worden sind, wie z. B. die alte Klosterkirche in Tholey, jene zu Mathias bei Trier etc. gehören nicht in diese Kategorie.

„Ich kenne noch zur Zeit keine Urkunde, noch eine andere Schrift, woraus das Jahrhundert des Baues der St. Wendeler Pfarrkirche mit Gewissheit angegeben werden könne; künftig vielleicht bietet sich Gelegenheit, diesen Zeitpunkt mit Bestimmtheit ermitteln zu können. Dass sich nämlich unter den alten Kirchenpapieren geschriebene Nachrichten über die Epochen befinden, in denen der Bau angefangen und vollendet worden, darf ich aus demjenigen glauben, was der ehemalige gelehrte Pastor Castello (vom 24. Juni 1792 bis 15. März 1814 Pastor in St. Wendel) und nachheriger Domdechant zu Trier mir nicht nur öfter gesagt, sondern auch am Dedicationsfest der Kirche einigemal in der Predigt vorgebracht hat, nämlich es sei die St. Wendeler Pfarrkirche i. J. 1320 zu bauen angefangen und i. J. 1360 vollendet gewesen und eingeweiht worden.

„Das angegebene Anfangsjahr des Baues ist mir zwar immer etwas auffallend erschienen, weil die Grafen von Saarbrück, welche die Herrschaft St. Wendel i. J. 1320 besessen haben, sich derselben nicht viel angenommen, und diese Herrschaft daher auch schon i. J. 1327 an den Erzbischof Balduin von Trier verkauft haben; a) allein der selige Pastor Castello war als ein Mann bekannt, der eine solche Angabe über das Anfangsjahr und den Zeitraum des Kirchenbaues ohne genügende Gründe gewiss nicht gethan hätte.

„Der Trierische Geschichtschreiber Brower sagt zwar, dass unter dem Erzbischof Boemund II. die Kirche gebauet und i. J. 1360 selbige eingeweiht worden wäre; b) allein da der Erzbischof Boemund erst i. J. 1354 zur Regierung geköm-

a) Der Graf Simon IV von Sarbrück, Herr zu Commercy, scheint die Burg und Grafschaft St. Wendel, zur Entschädigung seines Verlustes in der Fehde, welche über die Erbschaft der Grafschaft Bliescastel im J. 1275 zwischen dem Bischof von Metz und dem Herzog Friedrich III. von Lothringen ausgebrochen war, und in welcher dieser Graf ein Bundesgenosse des Herzogs gewesen, im Anfange der 1280er Jahre erhalten zu haben, wobei sich der Herzog aber das Oeffnungs-Recht in der Burg St. Wendel ausdrücklich vorbehalten hat. — b) Brower annal. Trevir. Tom II, p. 232.

hohes Seitenschiff, auf der Nordseite; auf der Südseite ein Paar niedrige Nebenräume. Die Pfeiler zwischen Mittel- und Seitenschiff achteckig; die

men, so ist es nicht glaublich, dass die grosse St. Wendeler Kirche in 5 bis 6 Jahren gebaut worden ist, sondern diese Erklärung kann nur andeuten, dass Boemund den angefangenen Bau zu Ende geführt hat. Indem aber Brower selbst in St. Wendel gewesen und daselbst die Urkunden und andere auf den Kirchenbau und das Jahr der Einweihung der Kirche Bezug habende Schriften eingesehen hatte, so möchte dessen Meldung über den beendigten Bau und das Einweihungsjahr der Kirche sich auf die folgende Art erklären lassen.

„Das Schiff der Kirche wurde i. J. 1320 zu bauen angefangen, und bis zu den Jahren 1348 fortgesetzt, wo die Beendigung wahrscheinlich durch die eingetretene Pest, der schwarze Tod genannt, unterbrochen wurde, indem durch diese schreckliche Pest beinahe die Hälfte der damals lebenden Menschen weggerafft wurde, und die übrig gebliebene andere Hälfte keine Gewerbe noch Ackerbau mehr treiben wollte, weil der gebeugte Geist der Menschen in jenen Zeiten des völligen Mangels an richtiger physischer Aufklärung, oftmals einen absichtlichen Plan dem Urheber aller Wesen untergeschoben hat, ein verworfenes Geschlecht zu züchtigen.

„Nachdem daher von 1351 an diese Geissel des Menschengeschlechtes aufgehört und die Menschen zu ihren Beschäftigungen zurückgekehrt, sich des Lebens wieder erfreuten, so mochte der Erzbischof Boemund das Chor der Kirche an das Schiff bauen lassen, und auf diese Art den 40jährigen Bau der Kirche beendigt haben c)

„Aus allem diesem erhellet, dass die St. Wendeler Kirche im 14ten Jahrhundert gebaut und i. J. 1360 eingeweiht worden ist. Sollten aber demungeachtet noch Zweifel über diese Behauptung um deswillen entstehen, weil die gothische Bauart der St. Wendeler Kirche mehr dem 15ten als dem 14ten Jahrhundert anzugehören scheint, so finde ich mich veranlasst, noch mehrere Thatsachen anzuführen, aus welchen die durch Brower angegebene Einweihungsepoche (1360) dieser Kirche bestätigt wird.

„In dem St. Wendeler Kirchenarchiv sind noch eine Menge von Originalurkunden über die der Kirche gemachten Schenkungen, sowie über die von den Brüdermeistern dieser Kirche d) gemachten Ankäufe und Pfandbriefe von liegenden Gütern; aus diesen Originalurkunden erhellt aber:

1) dass vom Jahr 1300 an bis 1375 die Brudermeister der Kirche laut vorhandenen 19 Urkunden kein Immöbel angekauft haben, sondern dass diese 19 Urkunden nur Schenkungen von adelichen Personen und auch einigen Bürgern aus der Stadt St. Wendel zum Nutzen der Kirche des hl. Wendelin enthalten;

2) dass aber i. J. 1375 auf St. Valentinstag die Brudermeister der Kirche den ersten Kauf über Güter zu Rutzweiler um die Summe von 24 Pfund Heller gemacht, und damit in den Jahren 1379, 1383, 1388, 1390, 1391 und 1396 fortgefahren, und überhaupt während diesem letzten Viertel des 14ten Jahrhunderts in 10 Urkunden für gekaufte und verpfändete Immöbel die Summe von 676 Gulden rheinischer Währung verausgabte haben;

3) dass v. J. 1400 bis 1450 zu demselben Zweck von den Brudermeistern nach Inhalt von 27 Urkunden Immobilien gekauft worden sind für 1160 fl. und

e) Dass das Chor der St. Wendeler Kirche später als das Schiff derselben gebauet worden, beweiset selbst für Nichtbaukundige der Umstand, dass die Decke des Chors eine etwas schiefe Linie gegen die Mitte der Decke des Schiffes bildet, was von dem Standpunkt unter der Orgel aus gleich in die Augen fällt.

(Ich meine das Entgegengesetzte — dass das Schiff jünger ist als der Chor, — was jener Umstand m. E. eben so gut beweisen kann. F. K.)

d) In St. Wendel bestand seit undenklichen Zeiten die Bruderschaft des h. Wendelin, deren Brudermeister aus dem zeitlichen Pfarrer, dem Stadtschultheiss und einem Schöffen, die Verwaltung der Kirchen-Einkünfte führten.

Schwibbögen, welche dieselben verbinden, dreiseitig, unmittelbar aus den Pfeilern übergehend, doch mit concaven Flächen. Säulchen als Gurträger,

dass von 1440 bis 1450 das grosse Kauf- und Pilgerhaus erbaut worden ist mit einem Aufwand von wenigstens 3000 fl., so dass also in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mehr denn 4000 fl. rhein. verausgabt worden sind, welche Ausgabe für jene geldarme Zeit äusserst gross war. e)

4) dass v. J. 1450 bis 1500 für gekaufte Güter, Zehnten und Renten sowie für Güterpfandung nach Inhalt von 45 vorhandenen Urkunden die bedeutende Summe von 5587 fl. rheinisch, folglich im Laufe des 15ten Jahrhr. 9587 fl. rhein. Währung von den Brudermeistern der Kirche ausgegeben wurden;

5) dass endlich von 1500 bis 1550 zu denselben Zwecken in 10 Urkunden 5610 fl. rhein. verausgabt worden sind.

„Es bedarf wahrlich keines grossen Scharfsinns, um aus diesen Thatsachen zu entnehmen, dass der Bau der St. Wendeler Kirche von 1300 bis 1360 geführt worden sei, weil nämlich während diesem Zeitraum die Kirche wohl Güter- und Rentenschenkungen annehmen, aber keine Immobilien kaufen konnte, was auch aus den vorhandenen Urkunden deutlich hervorgeht, indem sie, die Kirchenverwaltung, die Opfergaben der frommen Wallfahrer und die Revenuen der St. Wendels-Bruderschaft zu dem Bau der grossen Kirche verwenden musste. Selbst aus dem Umstand, dass der erste Güterkauf i. J. 1375, also noch 15 Jahre nach der Einweihungsepoche, und nicht früher Statt hatte, erhellt, dass die Gaben und Renten des Baues noch zu rückständigen Schulden des Baues verwendet worden sind, was um deswillen anzunehmen ist, weil sich 10 Kaufbriefe seit dem Jahr 1375 in den angegebenen Jahren folgen, und damit im folgenden 15ten Jahrhundert, von 1408 anfangend, und in den Jahren 1413, 1414, 1415, 1417, 1418, 1419, 1425, 1427, 1429, 1433, 1434, 1435, 1437, 1439, 1440, 1443, 1446, 1447 und 1449 fortgesetzt, für die angegebenen Summen Ankäufe und Erwer-

e) Der Kurfürst Jakob von Sircck schenkte im J. 1440 auf St. Lukas-Tag der Kirche St. Wendel einen vor der Kirche gelegenen Platz zum Bau einer Halle und Kaufhaus (einen vnsern vnd vnser Stiffts platz vnd flecken vor derselben Kirchen gelegen, den man bysher den Kaff genannt hat, sagt die Urkunde) damit die Brudermeister diesen Platz zu der Kirche Nutzen verbauen, und eine Halle und Kaufhaus darauf setzen sollen. Dieser Bau wurde in 5 Jahren beendigt, und weil dieses grosse Haus erst im J. 1789 abgebrochen, und das jetzige Stadthaus auf einen Theil des Platzes gesetzt worden, so war dieses Gebäude mir (geb. 1769) und vielen noch lebenden Einwohnern hiesiger Stadt wohl bekannt.

Diese Halle, auch Pilger-Ruh, und seit der Einnahme von St. Wendel durch Franz von Sickingen 1522 auch das Rathhaus genannt, weil in demselben eine besondere Stube zu den Sitzungen des St. Wendeler Stadtrathes eingerichtet war, war ganz aus Quadersteinen wie die Kirche, zwei Stockwerk hoch erbauet; seine Länge der Kirche und Strasse gegenüber war von 60 Fuss, und seine Breite gegen 80 Fuss. Dieses Gebäude nahm den ganzen Platz nicht nur des heutigen Stadthauses ein, sondern es erstreckte sich noch 5 Schuh vorwärts zur Kirche gegen Osten, ging mit der südlichen Seite 6 Schuh weiter in die Strasse, als der heutige Bau, zog sich gegen Westen bis 6 Schuh vor das heutige Packes-Haus, von da herunter in gerader Linie gegen die Haushür des Schlosser Weisgerber Hauses über, von diesem nördlichen Punkt wieder herauf auf den östlichen Eck des grossen Gebäudes; der Schlossgasse gegenüber ging und fuhr man unter dieser Halle durch in die untere Gasse, wesshalb sehr hohe steinerne Thore am Ein- und Ausgang waren. Im ersten Stockwerke wurden die Krämermärkte gehalten, was leicht geschehen konnte, weil der obere Stockwerk durch mehrere steinerne Säulen, und nicht durch Mauern getragen wurde, der zweite Stock diente zur Aufnahme von fremden Pilgern, und war gross genug, um 1000 Menschen Raum zu geben.

dergleichen auch in dem ausgedehnten Chore; die Kehlengurte des Netzgewölbes gehen aus ihnen im Chore unmittelbar hervor, im Schiff setzen

bungen gemacht worden sind, sowie vom Jahre 1450 bis 1500 für die grosse Summe Geldes von 5587 fl. rhein. Güter und Renten angekauft worden sind.

„Dass demnach die St. Wendeler Pfarrkirche im 15. Jahrhundert, während dessen Lauf selbige die Summe von wenigstens 9585 fl. rhein. (nach jetzigem Geldeswerth ungefähr 27,000 bis 30,000 fl. ausmachend) zum Ankauf von liegenden Gütern, ganzen Dörfern, Zehnten, Mühlen und Renten verausgabt hat, nicht noch den Bau der grossen Kirche geführt und bezahlt habe, wird wohl Niemand zu behaupten einfallen, die Bauart der Kirche mag übrigens von einer spätern Zeit scheinen oder nicht.

„Soll aber dieser geführte Beweis über den St. Wendeler Kirchenbau vor d. J. 1360 noch nicht hinreichend erscheinen, so wird aus den folgenden That- sachen, mit Urkunden belegt, die Wahrheit der aufgestellten Behauptung deut- licher und überzeugender hervorgehen:

a. Dass die alte Kirche der h. Maria Magdalena die erste Pfarrkirche war, darüber könnte ich Vieles anführen, was aber der Weitläufigkeit halber nicht hierher gehört; es mag genügen, dass diese erste Kirche in St. Wendel über das Grab des h. Wendelin gebaut und in der Gruft dieser Kirche dieses Grab auf- bewahrt wurde, bis in der Mitte des 13ten Jahrhunderts die Gebeine des heil. Wendelin aus dem Grabe genommen, in eine Lade gelegt und nach dem religi- ösen Geiste des Zeitalters in den Processionen umhergetragen wurden.<sup>f)</sup>

„Nachdem aber die grosse Kirche zur Ehre des h. Wendelin erbaut war, so verlor die alte Kirche den Namen einer Kirche, und erhielt den einer Kapelle, obschon noch Gottesdienst darin gehalten wurde.

„Die neue grosse Kirche scheint aber schon i. J. 1358 erbaut und auch in derselben schon Altäre aufgestellt gewesen zu sein, indem der Edelknecht Johann von Bliesen seine Wiese zu Niederhöfen i. J. 1358 auf Sonntag nach Peterstag zu einer ewigen Messe auf unser Frauen Altar in der Kirche Sapte Wendelin schenkt, um in St. Wendelins Bruderschaft zu kommen und seiner und seiner Eltern in den 4 Frohnfastenmessen zu gedenken.

b. I. J. 1360 auf St. Jakobs-Tag (die neue Kirche in St. Wendel war i. J. 1360 am Sonntag nach Epiphaniä eingeweiht worden) schenken die Brüder und Ritter Arpold und Jakob von Odenbach (am Glan) für sich und ihre Erben ihre Mühle zu Stegen bei Wolfersweiler zu einer Frühmesse in der Kapelle Sente Maria Magdalena zu St. Wendelin, um in die St. Wendelins Bruderschaft einge- schrieben zu werden.

c. Der Erzbischof Boemund II. von Trier schenkt i. J. 1361 den 31. Mai eine silberne Ampel und die Summe von 100 fl. rhein. zu einem ewigen Licht zur Ehre des h. Beichtigers Wandalin in dessen Kirche in St. Wendel.

d. In demselben Jahr 1361 schenkt Ludwig Herr von Kirckel ein auf seiner Vogtei gelegenes Haus und Garten, bei der St. Wendelinskirche und hinter der- selben gelegen, zu einer Wohnung für einen Kapellan des Altars vnser lieben Frauen.

e. I. J. 1379 den 7. Juli verkauft der Ritter Ensfried von Esch und seine Gemahlin Margarethe den Brudermeistern der Kirche St. Wendel seinen Zehnten im Dorfe Heisterberg um 250 rheinische Gulden, und zwar zum Nutzen des St. Nikolasaltars in der St. Wendelinskirche und eines Kapellans zu diesem Altar.

f. I. J. 1383 den 11. Mai verkaufen die nämlichen Eheleute zum Nutzen

f) Es war auch einer der vier grossen Märkte zu St. Wendel auf Magdale- nen-Tag, und sogar wurde bis zur französischen Revolution, auf den Festtag die- ser Heiligen, am 22ten July, der ganze Gottesdienst mit Frühmesse, Hochamt und Vesper in der alten Magdalenenkirche zum Andenken gehalten, da selbige in frühern Zeiten die Pfarrkirche war; auch wurde der Magdalenen-Tag in St. Wendel bis zum J. 1740 gefeiert.

sie consolenartig über den Gurtträgern auf. Hohe Fenster mit buntem spätem Stabwerk. Das Aeussere einfach.

des St. Nikolasaltars und eines Kapellans zu diesem Altar in der Kirche des h. Wandelin ihre Brühlwiese, im Dorfe Heriswiler gelegen, den Brudermeistern um 200 fl. rheinisch.

„Aus diesen Urkunden, welche noch im Original vorhanden sind, geht hervor, dass i. J. 1379 ausser dem hohen Altar noch zwei andere Altäre, ferner unser lieben Frau und der des h. Nikolas <sup>g)</sup> in der neuen Kirche waren, und auch schon Altaristen, Kapelläne genannt, zu diesen Altären angestellt waren, <sup>h)</sup> dass auch die alte Magdalenenkirche schon i. J. 1360 nicht mehr den Namen einer Kirche, sondern nur den einer Kapelle geführt hat.

„Die folgende Urkunde wird aber noch überzeugender den Beweis liefern, dass die St. Wendeler Pfarrkirche vor dem Anfang des 15. Jahrhunderts gebaut war.

„Der Weibbischof Conrad von Trier bescheinigt nämlich i. J. 1405 auf Lichtmesstag (Frater Conradus misericordia divina episcopus Azotensis reverendorum Dominorum in Christo patrum et dominorum Domini Wernheri Trevisensis Ecclesiae archiepiscopi, et Domini Tylmanni Episcopi Metensis, in pontificalibus vicarius generalis, — fängt die Urkunde an), dass er auf die Bitte des ehrwürdigen Herrn Otto, des edeln Sohnes des Grafen von Ziegenhein, Probstes der St. Martinikirche zu Worms, Archidiacon der Trierischen Domkirche und Pastor der Kirche zum h. Wendelin, Metzter Dioces zwei Altäre in der Mitte der Kirche vor dem Eingang in den Chor des h. Wandalin (duo altaria in medio Ecclesiae ante introitum Chori St. Wandalini) geweiht habe, und zwar jenen auf der linken Seite zur Ehre des h. Kreuzes, des h. Abten Anton und der h. Jungfrau Barbara, den Altar auf der rechten Seite zur Ehre des h. Stephan, der Apostel Peter und Paul, und der h. Elisabeth, dass er, der Weibbischof, an demselben Tage auch einen Altar in der Gruft unter der Kapelle der h. Maria Magdalena zur Ehre des h. Michel und aller Engeln, des h. Matheus Apostel und der Matrone St. Anna mit allen vorgeschriebenen und üblichen Ceremonien und Solemnitäten eingeweiht habe etc.

„In dieser Urkunde wird aufs Bestimmteste die Kirche des h. Wendelin von jener der h. Maria Magdalena unterschieden, indem gesagt wird, dass 2 neue Altäre in der Kirche des h. Wendelin, und zwar vor dem Chor des h. Wendelin, und ein anderer Altar in der Gruft der Magdalenenkapelle eingeweiht worden seien. Da nun nach den angeführten Urkunden in der St. Wendelinskirche die Altäre unserer lieben Frau und des h. Nikolas schon früher, und sogar besondere Kapelläne zu diesen beiden Altären angestellt und besoldet waren, zudem das Chor dieser Kirche blos zur Aufnahme der Reliquien des h. Wendelins bestimmt war, so fanden sich durch die Weihung der zwei neuen Altäre des h. Kreuzes und des h. Stephan, mit dem hohen Altar i. J. 1405 in der St. Wendelinskirche fünf Altäre, wozu nur die im 14. Jahrh. erbaute und noch bestehende Kirche dienen konnte.

„Endlich sagt noch die schon angeführte Urkunde v. J. 1440 auf St. Lucas Tag, dass der Kurfürst Jakob der Kirche den freien Platz, vor der Kirche gelegen, schenke, um auf demselben eine Halle und Kaufhaus durch die Brudermeister der Kirche aufbauen zu lassen.

<sup>g)</sup> Noch im J. 1799 waren in der Pfarrkirche St. Wendel unter den sieben Altären ein besondrer St. Niklas-Altar und einer Unserer lieben Frau. — <sup>h)</sup> Dass in der alten Magdalenenkirche, die schon seit 1360 nicht mehr die Kirche, sondern nur die Kapelle genannt wurde, ihrer Kleinheit halber keine drei Altäre hätten aufgestellt werden können, erhellet daraus, dass diese Kirche keinen grössern Umfang in der Länge und Breite hatte, als das heutige Stadtschulhaus, welches auf dessen Mauern im J. 1816 erbauet worden, und unter welchem die ehemalige Gruft, durch einen Pilar gestützt, heute zum Keller dient.

Hospital zu Cues. — Gestiftet 1458. Eine klösterliche Anlage, deren architektonisch bedeutendere Theile, Kirche und Kreuzgang, den spätgothischen Styl in einfach würdiger Gestaltung zeigen. Die Kirche hat ein quadratisches Schiff, mit einem schlanken achteckigen Pfeiler in der Mitte, aus dessen Seitenflächen oberwärts sich die gekehlten Gurte des den Raum deckenden Sterngewölbes lösen. Der schmalere Chor mit einem Netzgewölbe. Aehnliche Ueberwölbungen, von verschiedenartiger, nicht immer ganz schöner Form, im Kreuzgange <sup>1)</sup>.

Trier. St. Gervasius. — Spätest gothisch. Hohes Hauptschiff mit ganz zierlich entwickeltem Netzgewölbe. Ein niederes Seitenschiff, auf der Nordseite. Neben diesem, nach Westen, ein spätgothischer Thurm.

Bittburg. Oberkirche (Liebfrauenkirche). — Sehr unbedeutend

„Dieses grosse Gebäude hat aber gerade vor der heute noch vorhandenen Kirche gestanden; es musste daher i. J. 1440 diese Kirche schon bestanden haben, weil sonst der Kurfürst nicht sagen gekonnt, dass der zu verbauende Platz vor der Kirche des h. Wandelins gelegen hätte.

„Wenn nun die gothische Bauart der St. Wendeler Kirche vielleicht eher zum 15. als zum 14. Jahrh. gereiht werden konnte, was ich zu beurtheilen nicht im Stande bin, so beweisen doch die von mir nach Jahr und Tag angeführten Urkunden unwidersprechlich, dass die St. Wendeler Kirche nicht allein vor dem Anfang des 15. Jahrhunderts, sondern dass sie auch vor dem Jahr 1360 erbaut worden war. Dass die Blumengewinde, Ranken und Schnörkel an unserer Kirche nicht mehr vorfindlich sind, so ist ja bekannt, dass die Blüthe der gothischen Baukunst in den Jahren 1320 bis 1360 lange schon vorüber war, und dass daher die einfacheren Verzierungen, wie selbige an unserer Kirche vorfindlich sind, auch bei andern Kirchen vorkommen, welche in demselben Zeitraum, wie unsere Kirche, erbaut worden sind; vielleicht möchten auch Mangel an Geld und andere Verhältnisse auf die einfachere Bauart unserer Kirche eingewirkt haben, besonders wenn man erwägt, dass St. Wendel i. J. 1320 nur noch ein grosses Dorf oder Flecken, und daher die Kirche meistens von den Opfern der Wallfahrer erbaut worden ist. Es mag aber dieses aus einem Grunde herrühren, woher es nur wolle, so habe ich doch hinreichend dargethan, dass unsere Kirche im 14. und keineswegs im 15. Jahrhundert erbaut worden ist, es mag nun die Bauart derselben sein, welche sie immer wolle, und jeder Unbefangene wird mir hierin beistimmen.

„Ich glaube noch bemerken zu müssen, dass eine steinerne Gallerie ausserhalb von der einen Seite, wo der untere Theil des Daches der Kirche anstösst, anfangend, rund um das ganze Portal der Kirche, unterhalb dem Uhrzeiger bis auf die andere Seite gegangen ist, wo der untere Theil des Kirchendaches anliegt. Diese steinerne Gallerie, deren Spuren man noch unterhalb dem Uhrzeiger wahrnimmt, war ungefähr  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Schuh breit, und mit einer steinernen Brustlehne von 4 Schuh Höhe versehen. Weil aber sowohl von der steinernen Brustwehr als selbst von dem Gang der Gallerie Steine durch die Länge der Zeit verwittert und herabgefallen waren, so liess die Kirchenverwaltung zur Verhütung von Unglücksfällen im Anfang der 1750er Jahre diese Gallerie abbrechen.“ —

<sup>1)</sup> Von Stramberg (das Moselthal, S. 319) bemerkt, dass sich in der Weise wie die Kirche des Hospitals von Cues angelegt, viele kleine Kirchen in dortiger Gegend vorfinden: zu Uelmen, Driesch, Rokeskyll, Hatzenport, Merl (abgerissen), Reiler-Kirch, Traben, Zeltingen. Andre in der Form eines Oblongums: zu Clotten und Ediger mit zwei, zu Namedy, Kempenich und Männebach mit drei Mittelsäulen. Alle Kirchen dieser Art aus gleich später Zeit. Ein Theil der genannten Gebäude gehört dem Coblenzer Bezirk an und wird unten anderweit eingereicht werden.

spätgothisch, wiederum nur mit einem Seitenschiff, auf der Südseite. Der Chor modern.

Kirche zu Castell. — Unbedeutend spätgothisch. Drei achteckige Pfeiler, der Länge nach mitten durch die Kirche (vergl. die vorige Anmerkung zu Cues); aus ihnen lösen sich, ohne besondern Uebergang, die spätgothischen Gurte des Netzgewölbes los. Die Fenster schon rundbogig.

Saarbrücken. Schlosskirche. — Spätest gothisch, ohne sonderliche Bedeutung. Im Inneren ohne Gewölbe, und über die Maassen verbaut und verändert.

Wohnhäuser. — Mehrere zu Trier mit gothischen Giebeln (deren Giebelgesimse aber wohl nirgend mehr alt). Einfache, doch ansprechende Fensteranordnung. Besonders charakteristisch zumeist der Rauchfang, der an der Façade, etwa in der Mitte des Gebäudes, im Obergeschoss heraustritt und gewöhnlich durch ein geschmackvoll gothisches Stabwerk gestützt ist. Besonders zu bemerken: das ehemalige Rathhaus zur „Steipe“ (jetzt zu dem „rothen Hause“ gehörig). — Zu Trarbach und an andern Moselorten schöne Holzhäuser, in buntem Fachwerk. Ein vorzüglich reiches zu Trarbach aus später Zeit, mit dem Datum 1586.

#### b. Köln und Umgegend.

Köln. St. Maria auf dem Kapitol. — Das Gewölbe des Schiffes erscheint, dem ganzen Wesen der Profilirungen nach, als in spätgothischer Zeit eingesetzt (macht somit die Fortsetzung und den Beschluss der in spätromanischer Zeit begonnenen Umwandlungen des Gebäudes aus.) Oberhalb der Gesimse der Schiffpfeiler setzen die Gurträger auf, von Consolen getragen. Die Hauptgurträger sind ihrer drei, ein stärkerer in der Mitte, zwei schwächere zu den Seiten, die sich um eine halbe Rundsäule gruppieren. Sie haben einfache Kapitalgesimse. Die Quergurte haben ein reiches, noch an Motive des Uebergangsstiles erinnerndes Profil (Rh. 45.); ihre Haupttheile werden (nach französischer Art) von besondern Basen getragen; die an ihnen befindlichen Rundstäbe sind, ebenfalls übergangsartig, mit Ringen versehen. Die Kreuzgurte haben ein ausgebildet birnenförmiges Profil, doch noch mit scharfer Spitze.



Köln. Minoritenkirche. — Geweiht 1260. Einfache frühgothische Kirche, geräumig und in ziemlich bedeutenden Verhältnissen; die Seitenschiffe ziemlich niedrig, doch die Pfeiler nicht allzu gedrückt; die Spitzbögen hoch. Rundpfeiler mit vier Dreiviertelsäulen als Gurträgern; die vorderste von diesen an der Wand des Mittelschiffes emporlaufend, doch so, dass sich das Kapital des Gesamtpfeilers noch um sie herum-schlingt. Die Kapitäle überall in einfacher Kelchform, theils undekorirt, theils mit einfach aufgelegten oder anschliessenden Blättern im entschieden frühgothischen Charakter. Die Schwibbögen sind ganz einfach, durch